

und als er wiederkehrte von der unendlichen Reise, war der letzte Tropfen Wassers noch nicht ausgelaufen — wer hier stand träumend einen göttlichen Augenblick, dem lohnt es sich der Mühe gelebt zu haben. —

Es machte der Reisegesellschaft anfangs einige Mühe, den Weg nach der Canduta della Marmora zu ermitteln; der Herr Posthalter Wohlgeboren faßelten viel von der Beschwerlichkeit desselben, und schienen nicht abgeneigt, uns das Glück, den Belino zu sehen von Angesicht zu Angesicht, theuer bezahlen zu lassen, indem er uns zu bewegen suchte, von ihm einen Wagen zu entnehmen, für welchen er in toto die Summe von 2½ Studi, also 3 Thaler 16 Silber Groschen preussisch, außerdem aber noch von der Person einen halben Scudo extra verlangte, ein Anerbieten, auf das wir in seiner grandiosen Unverschämtheit uns nicht gemüßigt fanden, einzugehen. Nach langem Umherfragen, denn sämtliche Terzianer schienen mit dem Herrn Posthalter Wohlgeboren eine Coalition geschlossen zu haben, und bezeichneten uns den Weg, wie sie uns ungefähr den Weg zum Falle des Niagara beschrieben haben würden, fand sich denn endlich ein gutmüthiger Bursche, der uns hinauszuführen versprach. Wir gingen. Draußen aber ergab es sich, daß er mit einer andern Partei alliirt war, nämlich mit der, so in dem dem Wasserfall zunächst gelegenen Dörlein Esel vermietete, um zugleich den Naturenthusiasten Wein zu verkaufen, ja eine Art Marktenderin mit einem großen Korbe voll Wein und sonstigen nützlichen Dingen zu entsenden gewohnt war. Da indeß ihre Forderungen billiger waren, so bestiegen wir die Esel, welches sehr imposant anzusehen war, und tranken schon im Wirthshaus Wein, welches unsre gute Laune erhöhte und die Pforten des empfänglichen, schwärmenden Herzens immer weiter aufsperrte.

(Fortsetzung folgt.)

Gedichte.

Bogumil Dawison.

Von Adolf Stern.

Kein Sturmverschlagner Eremit und hätt' er
Auch auf Salas y Gomez selbst geschmachtet,
Hat mit so heißem Flehen je getrachtet
Als ich, im Bühnenwald, nach einem Retter.

Zwar, schlug ich auf nur die Theaterblätter,
So schwirrte es mir rechts und links von großen
Berühmten Mimen, allsogleich wie's Schloßen
Nach allen Seiten hagelt in dem Wetter.

Dech, da ich mich der Zweifel frech erühne,
Sobald das „höchstvollendet“ ich ersehe,
So blieb mir trostlos öd' die heut'ge Bühne.

Jetzt trittst Du auf, gewaltig, für das Wehe,
Für Seufzer ächter Kunst verheißend Sühne,
Und hoffend lauschen wir, was nun geschehe!

Dein ärgster Feind lebt in Dir selbst.

Chafele.

Dein ärgster Feind lebt in Dir selbst: der böse Gast heißt
träge sein.
Wird Dir der Sieg, entsehnst Du den, was dürft Dir noch
im Wege sein?
O Deine Kraft tyrannentes, wie müßt sie lüsten ihre
Schwingen!
O Deine Kraft, was könnt sie sein, gelänge ihr das Reg
sein!
Viel gab den Kindern dieser Welt des großen Gottes milde
Huld:
Doch wenn sie gab, dann sprach sie auch: o Mensch! die
Gabe pflege fein!
Den Pallast baut des Meisters Hand mit freien Hall'n und
stolzen Säulen:
Doch bleibt es des Bewohners Pflicht, daß er die Thüre
sege rein.
Soll Großes Dir aus Kleinem blühen, so denke dies zu je-
der Frist:
Groß wächst mir einzig das allein, was ich mir mühsam
hege klein!

R. Solitaire.

Zwei Fenster.

1.

Ein Fenster hinter blendenden Gardinen,
Das hoch und groß den Blick hinein verstatet,
Dem hellen Sonnenglanze sanft beschienen,
Der an den blanken Scheiben nicht ermattet.

Umzogen ist's von grünen Epheuranken,
Berbeer und Myrthe miteinander streiten,
Jasmin und Rosen woll'n, mit Blüten, danken
Für treue Pflege selbst in Winterzeiten.